



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

BMZ-Kernthemenstrategie: „Leben ohne Hunger – Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme“

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	3
SDG-Glossar	5
1 Zusammenfassung und Kernbotschaften	7
2 Bewertende Darstellung der Rahmenbedingungen und Situationsanalyse	9
2.1 Wesentliche Herausforderungen, Entwicklungspotenziale und Megatrends	9
2.2 Internationaler Kontext und Erfahrung in der Zusammenarbeit mit anderen Partnern	12
3 Strategische Schlussfolgerungen und Ausrichtung der deutschen Kooperation für die Jahre 2021 bis 2026	13
3.1 Ansatz und Interessen	13
3.2 Entwicklungspolitische Ziele	15
4 Zukünftige Ausrichtung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den Aktionsfeldern: Strategische Vorgaben	17
4.1 Aktionsfeld „Ernährungssicherung“	17
4.2 Aktionsfeld „Ländliche Entwicklung“	20
4.3 Aktionsfeld „Landwirtschaft“	24
5 Erfolgswertung	29

Abkürzungsverzeichnis

AfCFTA	Panafrikanische Freihandelszone
AFR100	<i>The African Forest Landscape Restoration Initiative</i>
AU	Afrikanische Union
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CAFI	<i>Central African Forest Initiative</i>
CFS	Welternährungsausschuss
CGIAR	<i>Consultative Group on International Agricultural Research</i>
DEval	Deutsches Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit
DO	Durchführungsorganisationen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
G20	Gruppe der Zwanzig
G7	Gruppe der Sieben
GAFSP	Globales Programm für Landwirtschaft und Ernährungssicherheit
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
HDP-Nexus	<i>Humanitarian-Development-Peace-Nexus</i>
IFAD	Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung
ITPGRFA	Internationaler Vertrag über pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft <i>International Treaty on Plant Genetic Resources for Food and Agriculture</i>
IWRM	Integriertes Wasserressourcenmanagement
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KWI	Krisenbewältigung, Wiederaufbau und Infrastruktur
NROs	Nichtregierungsorganisationen
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
pro-WEAI	<i>project-level Women's Empowerment in Agriculture Index</i>
PTB	Physikalisch-Technische Bundesanstalt
RAI	Prinzipien für verantwortliche Investitionen in die Landwirtschaft und Nahrungsmittelsysteme <i>Principles for the Responsible Investment in Agriculture and Food Systems</i>
REC	Regionale Wirtschaftsgemeinschaften
RRI	Rights and Resources Initiative
SDG	Ziele für nachhaltige Entwicklung <i>Sustainable Development Goals</i>

SUN	<i>Scaling Up Nutrition</i>
UNCCD	Internationale Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation
UNDROP	United Nations Declaration on the Rights of Peasants
UN-Habitat	Programm der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen
UNICEF	Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
VGGT	Freiwillige Leitlinien für die verantwortungsvolle Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern <i>Voluntary Guidelines on the Responsible Governance of Tenure of Land, Fisheries and Forests in the Context of National Food Security</i>
VN	Vereinte Nationen
WASH	Wasser, Sanitärversorgung, Hygiene
WFP	Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen
WTO	Welthandelsorganisation

SDG-Glossar

In diesem Papier zitierte und in Bezug genommene Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) aus der Agenda 2030

- SDG 1 Armut in allen ihren Formen und überall beenden.
- SDG 1.1 Bis 2030 die extreme Armut – gegenwärtig definiert als der Anteil der Menschen, die mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag auskommen müssen – für alle Menschen überall auf der Welt beseitigen.
- SDG 2 Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.
- SDG 2.1 Bis 2030 den Hunger beenden und sicherstellen, dass alle Menschen, insbesondere die Armen und Menschen in prekären Situationen, einschließlich Kleinkindern, ganzjährig Zugang zu sicheren, nährstoffreichen und ausreichenden Nahrungsmitteln haben.
- SDG 2.2 Bis 2030 alle Formen der Fehlernährung beenden, einschließlich durch Erreichung der international vereinbarten Zielvorgaben in Bezug auf Wachstumshemmung und Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren bis 2025, und den Ernährungsbedürfnissen von heranwachsenden Mädchen, schwangeren und stillenden Frauen und älteren Menschen Rechnung tragen.
- SDG 2.3 Bis 2030 die landwirtschaftliche Produktivität und die Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzenten, insbesondere von Frauen, Angehörigen indigener Völker, landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Weidetierhaltern und Fischern, verdoppeln, unter anderem durch den sicheren und gleichberechtigten Zugang zu Grund und Boden, anderen Produktionsressourcen und Betriebsmitteln, Wissen, Finanzdienstleistungen, Märkten sowie Möglichkeiten für Wertschöpfung und außerlandwirtschaftliche Beschäftigung.
- SDG 2.4 Bis 2030 die Nachhaltigkeit der Systeme der Nahrungsmittelproduktion sicherstellen und resiliente landwirtschaftliche Methoden anwenden, die die Produktivität und den Ertrag steigern, zur Erhaltung der Ökosysteme beitragen, die Anpassungsfähigkeit an Klimaänderungen, extreme Wetterereignisse, Dürren, Überschwemmungen und andere Katastrophen erhöhen und die Flächen- und Bodenqualität schrittweise verbessern.
- SDG 2.5 Bis 2020 die genetische Vielfalt von Saatgut, Kulturpflanzen sowie Nutz- und Haustieren und ihren wild lebenden Artverwandten bewahren, unter anderem durch gut verwaltete und diversifizierte Saatgut- und Pflanzenbanken auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene, und den Zugang zu den Vorteilen aus der Nutzung der genetischen Ressourcen und des damit verbundenen traditionellen Wissens sowie die ausgewogene und gerechte Aufteilung dieser Vorteile fördern, wie auf internationaler Ebene vereinbart.
- SDG 3 Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.

- SDG 5 Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.
- SDG 6 Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.
- SDG 8 Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.
- SDG 10 Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.
- SDG 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.
- SDG 12.1 Den Zehnjahres-Programmrahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster umsetzen, wobei alle Länder, an der Spitze die entwickelten Länder, Maßnahmen ergreifen, unter Berücksichtigung des Entwicklungsstands und der Kapazitäten der Entwicklungsländer.
- SDG 12.3 Bis 2030 die weltweite Nahrungsmittelverschwendung pro Kopf auf Einzelhandels- und Verbraucherebene halbieren und die entlang der Produktions- und Lieferkette entstehenden Nahrungsmittelverluste einschließlich Nachernteverluste verringern.
- SDG 13 Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.
- SDG 14 Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.
- SDG 14.6 Bis 2020 bestimmte Formen der Fischereisubventionen untersagen, die zu Überkapazitäten und Überfischung beitragen, Subventionen abschaffen, die zu illegaler, ungemeldeter und unregulierter Fischerei beitragen, und keine neuen derartigen Subventionen einführen, in Anerkennung dessen, dass eine geeignete und wirksame besondere und differenzierte Behandlung der Entwicklungsländer und der am wenigsten entwickelten Länder einen untrennbaren Bestandteil der im Rahmen der Welthandelsorganisation geführten Verhandlungen über Fischereisubventionen bilden sollte.
- SDG 15 Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.

1 Zusammenfassung und Kernbotschaften

Ein Leben ohne Hunger für alle innerhalb der planetaren Grenzen ist möglich! Alle Menschen haben ein Recht auf sichere, ausreichende und ausgewogene Ernährung. Unsere Ernährungssysteme müssen dafür mehr und anderes leisten als heute. Sie müssen effektiver und effizienter werden, resilient gegen Schocks aller Art und ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig aufgestellt sein, um zu Einkommen und Beschäftigung beitragen, Armut überwinden und Wohlstand schaffen zu können. Dabei müssen die Rechte und Interessen von – vor allem kleinen – Erzeugerinnen und Erzeugern sowie von Verbraucherinnen und Verbrauchern im fairen Ausgleich gewahrt werden. Zugleich sind der Schutz des Klimas und der Erhalt der natürlichen Ressourcen (Boden, Wasser, Biodiversität) wesentliche Faktoren für funktionierende Agrar- und Ernährungssysteme. Im **Kernthema „Leben ohne Hunger – Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme“** wollen wir gemeinsam mit vielen Partnern aus Regierungen, Zivilgesellschaft, internationalen Organisationen, Wissenschaft und Privatwirtschaft daran arbeiten, ein würdevolles Leben ohne Hunger für alle und unter Berücksichtigung der planetaren Grenzen. Wirklichkeit werden zu lassen. Damit schaffen wir die Grundlage für ein gutes gesellschaftliches Miteinander und Chancen für künftige Generationen.

Im **Aktionsfeld „Ernährungssicherung“** steht die Verwirklichung des Menschenrechts auf angemessene Nahrung insbesondere für die benachteiligten und vulnerablen Bevölkerungsschichten im Mittelpunkt. Wir unterstützen die Regierungen unserer Partnerländer im Globalen Süden dabei, dieses Recht zum Maßstab ihres

Handelns zu machen. Das kann durch Maßnahmen in der Produktion, beim Zugang zu Nahrung oder durch Einkommen, soziale Sicherungssysteme und Ernährungsförderungsprogramme erfolgen. Besondere Aufmerksamkeit richten wir auch auf Menschen in Krisen- und Konfliktsituationen. Stärkere Aufmerksamkeit verdient Fisch als ein gesundes Lebensmittel und eine bedeutende Einkommensquelle für viele Menschen in unseren Partnerländern.

Im **Aktionsfeld „Ländliche Entwicklung“** zielen wir auf die Verbesserung der Lebensbedingungen und Perspektiven auch für junge Menschen im ländlichen Raum ab. Wir wollen damit zum Abbau von Ungleichheiten zwischen Stadt und Land bei Nutzung ihrer engen Verflechtungen beitragen. Ein territorialer Ansatz, der ein sektorübergreifendes und integriertes Vorgehen verfolgt, steht in diesem Aktionsfeld im Mittelpunkt. Ländliche, partizipative Governance, rechtlich gesicherter Zugang zu Land, regionale Wirtschaftsentwicklung sowie der Erhalt und die Rehabilitierung der natürlichen Ressourcen, von Wald, Wasser, Boden und Biodiversität unter Beachtung agrarökologischer Prinzipien und Beiträge zu Klimaschutz und Resilienz sind wesentliche Ansatzpunkte unserer Maßnahmen.

Im **Aktionsfeld „Landwirtschaft“** stärken wir insbesondere nachhaltige agrarische Wertschöpfungsketten und Ernährungssysteme, angefangen bei der lokalen Produktion und regionalen Vermarktung in unseren Partnerländern bis hin zu globalen Märkten. Dabei unterstützen wir vor allem Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, um durch Agrarforschung,

Innovationen, Investitionen und bessere Organisation lokale Wertschöpfung und damit Einkommen und Beschäftigung zu steigern. Besonders wichtig sind uns dabei der Schutz von Klima und Biodiversität sowie Anpassung an den Klimawandel. Gleichzeitig setzen wir uns für nachhaltigen Konsum in Europa ein, um das globale Agrarhandels- und Ernährungssystem zu verbessern, und arbeiten auf kohärente Politiken von Bundesregierung und Europäischer Union (EU) hin.

Mit unserem Engagement im Kernthema „Leben ohne Hunger“ stehen wir für einen **ganzheitlichen, multisektoralen Ansatz**. Die drei Aktionsfelder „Ernährungssicherung“, „Ländliche Entwicklung“ und „Landwirtschaft“ ergänzen sich und wirken komplementär zusammen.

2 Bewertende Darstellung der Rahmenbedingungen und Situationsanalyse

2.1 Wesentliche Herausforderungen, Entwicklungspotenziale und Megatrends

Alle Menschen haben ein Recht auf sichere, ausreichende und ausgewogene Ernährung. Die Menschen im ländlichen Raum benötigen zudem eine Zukunftsperspektive mit Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie attraktiven Lebensbedingungen. Unsere Ernährungssysteme – von Produktion über Vertrieb und Verarbeitung, Konsum bis zur Wiederverwertung im Sinne einer Kreislaufwirtschaft in ländlichen und urbanen Regionen – müssen dafür deutlich mehr und anderes leisten als zurzeit. Sie müssen klimagerecht werden, resilient gegen Schocks aller Art sowie ökologisch, ökonomisch und sozial leistungsfähig und nachhaltig aufgestellt sein. Dafür müssen sie politikfeldübergreifend gestaltet werden, die Rechte und Interessen von – vor allem kleinen – Erzeugerinnen und Erzeugern sowie von Verbraucherinnen und Verbrauchern im fairen Ausgleich bewahren und zugleich Quelle von Einkommen und Beschäftigung sein, die eine menschenwürdige Existenzgrundlage ermöglicht, was wiederum zu Armutsbekämpfung und Ernährungssicherung beiträgt. Diese Gedanken sind für die Weltgemeinschaft bei der Erstellung der Agenda 2030 leitend gewesen und kommen im zweiten Entwicklungsziel „Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“ (SDG 2)

und im Leitprinzip „Niemanden zurücklassen“ besonders zum Ausdruck. SDG 2 kann über die Verfügbarkeit von erschwinglichen Nahrungsmitteln und über die Verbesserung der Einkommenssituation benachteiligter Haushalte erreicht werden und hat deshalb starke Wechselwirkungen mit dem Ziel der Bekämpfung der Armut (SDG 1). Es bestehen außerdem starke Bezüge zu allen weiteren Zielen, insbesondere zu Gesundheit (SDG 3) und Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5), menschenwürdiger Arbeit und Wirtschaftswachstum (SDG 8), weniger Ungleichheiten (SDG 10), nachhaltiger Produktion und Konsum (SDG 12), Klimaschutz (SDG 13), Leben unter Wasser (SDG 14) und Erhaltung der natürlichen Ressourcen Wasser (SDG 6) sowie Boden, Wälder und Biodiversität (SDG 15).

Unsere **Ernährungssysteme** befinden sich in einer Schiefelage, bei der Hunger und Fehlernährung gleichzeitig mit Übernutzung, Überfluss und Verschwendung bestehen. Nach jahrzehntelangen Fortschritten ist die Zahl der Hungernden und Fehlernährten weltweit seit 2015 wieder gestiegen. Bis zu 810 Millionen Menschen hungerten 2020. Zwei Drittel der hungernden und mangelernährten Menschen leben in ländlichen Räumen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der stark übergewichtigen Menschen auch in Entwicklungs- und Schwellenländern zu. Die COVID-19-Pandemie hat negative Trends der Fehlernährung insbesondere bei der städtischen Bevölkerung verschärft. Um den Folgen der COVID-19-Pandemie

zu begegnen, ist es im Sinne eines *Recover-Forward*-Ansatzes wichtig, Maßnahmen zur Krisenbewältigung und für langfristige nachhaltige Entwicklung zusammenzudenken.

Die **Ursachen für Hunger und Fehlernährung** sind komplex und vielfältig. Geringe Produktion und Produktivität der lokalen Landwirtschaft, ungleiche Zugänge zu Ressourcen, lokal unangepasste Anbausysteme, hohe Nahrungsmittelverluste, unzulängliche Transport- und Vermarktungsmöglichkeiten sowie ineffektiver und unfairer Agrarhandel schränken die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln ein. Die unzureichende Arbeitsproduktivität sowie die geringe Wertschöpfung in den produktionsvor- und -nachgelagerten Bereichen vor Ort sind gleichzeitig ein Hauptgrund für Armut, gerade in ländlichen Gebieten. Soziale Sicherheitsnetze, die die Ärmsten unterstützen und Risiken auffangen können, sind kaum vorhanden. Fehlendes Wissen um gesunde Ernährung und Hygiene sowie falsche Essgewohnheiten verschärfen Ernährungsprobleme. Die Folgen des Klimawandels sind eine zentrale Herausforderung für die Agrarproduktion der kommenden Jahrzehnte. Bewaffnete Konflikte und damit verbundene Fragilität sind ein weiterer Treiber für die Verschlechterung der Ernährungssituation. Gleichzeitig kann Hunger neue Konflikte schüren oder bestehende verstärken, besonders im Kontext von Fragilität und hoher Ungleichheit. So sind derzeit Gewaltkonflikte in 23 Ländern Hauptursache für akuten Hunger von knapp 100 Millionen Menschen.

Die Mehrheit der Menschen in Entwicklungsländern lebt auf dem Land. Obwohl sich die **Lebensbedingungen im ländlichen Raum** in den vergangenen Jahrzehnten insgesamt verbessert haben, verlassen weiter zu viele junge Menschen ihre Heimat und migrieren in größere Städte oder gar das Ausland. Ursachen sind – neben unmittelbarer Armut – ein Mangel an attraktiven Beschäftigungsperspektiven, einschließlich einer als „unmodern“ angesehenen Landwirtschaft, ungerechte Ressourcenverteilung sowie der Zustand der Umwelt.

Der mangelhafte Zugang zu Land, Kapital und Betriebsmitteln spielt eine bedeutende Rolle für die Schwächen der ländlichen Entwicklung und der Landwirtschaft und damit auch für Einkommen und Beschäftigung. Insgesamt als unattraktiv empfundene Lebensbedingungen, fehlende Infrastruktur und mangelnde politische Gestaltungsmöglichkeiten kommen hinzu. Die Innovationssysteme für den Agrar- und Ernährungssektor und die ländliche Wirtschaft sind vielerorts schwach entwickelt. Die Bodendegradation mindert einerseits Agrarproduktion und Einkommen und nimmt andererseits durch unangepasste Bewirtschaftung zu. Wälder, deren nachhaltige Nutzung erheblich zum Einkommen beitragen und die für resiliente (Agrar-)Ökosysteme und den Wasserhaushalt sowie zur natürlichen Kohlenstoffspeicherung essenziell sind, schwinden in Entwicklungs- und Schwellenländern in rasantem Tempo. Überfischung und illegale Fischerei reduzieren den Beitrag der Fischerei zur Versorgung mit proteinreichen Lebensmitteln. Konflikte um Wasserressourcen nehmen zu. Oft spielen institutionelle und politische Schwächen eine wesentliche Rolle: Unzureichende Rahmenbedingungen wie Rechtsunsicherheit, Korruption, ineffiziente öffentliche Verwaltung oder *Landgrabbing*, aber auch mangelnde Investitionen in Infrastruktur und Daseinsvorsorge sowie Ausbildung benachteiligen die gesamte Entwicklung ländlicher Räume. Es gibt zu wenig Anreize für nachhaltiges privatwirtschaftliches Engagement. Fehlgeleitete Agrar- und Handelspolitiken haben negative Auswirkungen für die Ernährungssicherheit.

Internationale Einflüsse wirken sich auf die Entwicklung des ländlichen Raums und der Landwirtschaft sowie auf die Ernährungssituation in unseren Partnerländern aus. Der Weltagrarhandel ist weiterhin nicht fair ausgestaltet. Dies ist für Entwicklungs- und Schwellenländer gleich mehrfach problematisch: Handelsbarrieren wie Zölle, Quoten und nicht-tarifäre Handelshemmnisse verhindern die Integration regionaler Märkte und erschweren Agrarexporte nach Europa und in andere lukrative Märkte.

Auch externe Politiken wie die Gemeinsame Agrarpolitik oder Fischereipolitik der EU können die Partnerländer negativ beeinflussen. Konsummuster in Industrieländern, z. B. der übermäßige Verzehr tierischer Produkte, belasten die globale Situation. Ökonomische, politische und ökologische Schocks wie globale Wirtschaftskrisen, Kriege, nachteilige Folgen des Klimawandels oder Pandemien gefährden Ernährungssicherheit auf vielfältige Weise.

Einige **globale Megatrends** treiben und verändern diese Herausforderungen. Das Bevölkerungswachstum lässt für die nächsten Jahrzehnte weitere zwei Milliarden Menschen erwarten, überwiegend in den Ländern Subsahara-Afrikas mit heute schon gravierenden Ernährungsproblemen. Urbanisierung verändert die Ernährungsweisen und die Anforderungen an Ernährungssysteme und hat tendenziell mehr urbane Armut und Fehlernährung zur Folge. Anhaltendes Wirtschaftswachstum wird zu erhöhter Nachfrage nach ressourcenintensiven und höherwertigen Nahrungsmitteln führen und damit den Druck auf die (Agrar-) Ökosysteme verstärken. Dies folgt auch aus der sukzessiven Umstellung von erdölbasierter auf pflanzenbasierte Wirtschaft und der konkurrierenden Nutzung von Ressourcen. Die Digitalisierung durchdringt zunehmend alle Bereiche des wirtschaftlichen Lebens. Der Klimawandel und der Verlust von Biodiversität stellen eine enorme Herausforderung für die Landwirtschaft dar, gleichzeitig tragen nichtnachhaltige Ernährungssysteme auch zu ihrer Verschärfung bei. So sind 25–30 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen auf den Agrar- und Ernährungsbereich zurückzuführen.

Die **Entwicklungspotenziale** der ländlichen Räume werden oft unzureichend genutzt, insbesondere, um jungen Menschen Perspektiven in lebenswerten Regionen zu bieten. Der ländliche Raum liefert nicht nur die Grundlage für die Ernährung in Stadt und Land, er kann auch Motor von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung sein und attraktive Arbeitsplätze bieten. Bei nach wie vor engen Stadt-Land-

Verflechtungen und familiären Bindungen unterstützt er regionale Identitäten und Zusammenhalt, er dient noch immer als Rückzugsort im Alter und in Krisenzeiten. Junge Menschen hoffen auf eine angemessene Perspektive in ihrer Heimat, um sie nicht dauerhaft verlassen zu müssen. Dazu bietet gerade die Digitalisierung vielfältige Anknüpfungspunkte.

Den weltweit steigenden Bedarf nach gesunden Nahrungsmitteln zu decken, bietet Chancen für die lokale Land- und Ernährungswirtschaft, viele – auch niedrig qualifizierte – Jobs zu schaffen. Die häufig niedrige Produktivität der Landwirtschaft kann gesteigert und hohe Nahrungsmittelverluste können verringert werden. Hierfür sind private und öffentliche Investitionen notwendig. Agrarökologische Konzepte bieten eine gute Grundlage, um die Produktivität ressourcenschonend und nachhaltig zu erhöhen. Transaktionskosten im ländlichen Raum können durch Infrastrukturinvestitionen und zunehmend durch Digitalisierung verringert werden. Bessere Governance bspw. beim Bodenrecht sowie starke zivilgesellschaftliche und berufsständische Organisationen haben das Potenzial, die Position der ländlichen Akteure, insbesondere der Kleinbäuerinnen und -bauern, zu stärken und zu fairen Chancen auf den Absatzmärkten beizutragen. Die nachhaltige Nutzung von Gewässern, Böden und Wäldern kann bedeutende Beiträge zur Verringerung von Treibhausgasemissionen und zur Speicherung von Kohlenstoff leisten sowie den Verlust an Biodiversität bremsen. Nachhaltiges Land- und Wassermanagement sowie angepasste und diverse Produktionssysteme, einschließlich Verarbeitung, Handwerk und Dienstleistungen, mildern die Auswirkungen von Wetterextremen und steigern die Resilienz von Ökosystemen und Menschen. Durch höhere Flächenproduktivität entstehen auch Spielräume, Flächen aus der Nutzung zu halten oder in die Natur zurückzuführen. Bessere lokale Governance und stärkere Teilhabe benachteiligter Gruppen können politische Aufmerksamkeit und Ressourcen in den ländlichen Raum lenken.

Auf regionaler Ebene versprechen Verbesserungen von Infrastruktur und regionale Integrationspolitiken wie die im Aufbau befindliche Panafrikanische Freihandelszone (AfCFTA) stabilere Agrar- und Nahrungsmittelmärkte. Auf internationaler Ebene kann noch deutlich mehr Politikkohärenz in relevanten Bereichen wie Agrarwirtschaft, Handel, Investitionen, Umwelt, Klima, Desertifikationsbekämpfung und Katastrophenhilfe erzielt werden. Die Reduzierung des Konsums tierischer Produkte im Globalen Norden und in vielen Schwellenländern sowie die Förderung nachhaltiger Wertschöpfungsketten im und aus dem Globalen Süden können den Druck auf die globalen ökologischen Ressourcen sowie soziale und ökonomische Missstände mildern.

Insgesamt gilt: **Nicht der Mangel an Optionen, sondern an politischem Willen behindert die nachhaltige Nutzung dieser Potenziale.**

2.2 Internationaler Kontext und Erfahrung in der Zusammenarbeit mit anderen Partnern

Ländliche Entwicklung, Ernährungssicherung und Landwirtschaft nehmen traditionell eine herausgehobene Rolle in der deutschen und internationalen Entwicklungspolitik ein. Nach deutlich verringertem Interesse der Geber, aber auch vieler Partnerländer an diesen Themen in den 1990er-Jahren stehen sie seit der Nahrungsmittelkrise 2007/08 wieder im Fokus der globalen Agenda. Auch durch die Aktivitäten von Gebern sind Hunger und Fehlernährung signifikant zurückgegangen, und die Lebensbedingungen im ländlichen Raum haben sich deutlich verbessert – gleichzeitig stießen nicht nachhaltige Ansätze zur Produktionssteigerung auf Grenzen. Die immer deutlicher werdende Rolle des Agrarsektors für globale ökologische Probleme lassen den Ruf nach größerer Nachhaltigkeit des Sektors immer lauter werden. Dazu gehören auch Verbesserungen in den Wertschöpfungsketten und beim Konsum. Neuere Ansätze wie nachhaltige Ernährungs-

systeme, klimasensible oder -intelligente Landwirtschaft, Agrarökologie oder *One Health* greifen diese engen Verflechtungen zwischen den Sektoren auf. Dabei kann teilweise auf jahrzehntelange Erfahrungen der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zurückgegriffen werden, teilweise müssen aber auch neue Optionen erprobt und integriert werden.

Mit Beginn der Sonderinitiative „Eine Welt ohne Hunger“ 2014 wurde Deutschland nach den USA der größte bilaterale Geber im Bereich Ernährungssicherung. Ein Meilenstein dafür ist die **G7-Erklärung von Elmau von 2015**, in der sich die G7 dazu verpflichtet haben, bis 2030 500 Millionen Menschen aus Hunger und Mangelernährung herauszuführen. Als einziges G7-Land hat Deutschland seine Investitionen für diesen Bereich deutlich erhöht. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) setzt sich ebenfalls dafür ein, die Beschäftigungsperspektiven Jugendlicher im ländlichen Raum zu verbessern, und hat dafür 2017 die **G20-Initiative Rural Youth Employment** politisch angestoßen.

Das BMZ steht für einen Entwicklungsansatz, der soziale, ökologische, ökonomische und politisch-institutionelle Aspekte sowie Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion von Menschen mit Behinderungen integriert. Diese Aspekte bringt das BMZ in die Arbeit in internationalen Organisationen und Gremien und mit anderen Gebern aktiv ein.

3 Strategische Schlussfolgerungen und Ausrichtung der deutschen Kooperation für die Jahre 2021 bis 2026

3.1 Ansatz und Interessen

Ein Leben **ohne Hunger für alle in innerhalb der planetaren Grenzen ist möglich!** Für die meisten Partnerländer des BMZ haben Armut und Hunger unter allen SDGs eine herausragende Rolle. Daher ist die Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme auch für das BMZ weiterhin eine hohe Priorität. Wir wollen unsere Partnerländer weiter begleiten und unsere führende Rolle im internationalen Diskurs und unter den Gebern halten und ausbauen. Dafür werden wir weiterhin Beiträge zum globalen Agenda-Setting, zu internationalen und nationalen politischen Diskussionen und damit zur Erreichung der **Agenda 2030** leisten.

Die Beseitigung von Armut, Hunger und Fehlernährung dient nicht nur der Verwirklichung elementarer Menschenrechte, einschließlich des Menschenrechts auf angemessene Nahrung, sondern ist auch ein zentraler Beitrag zur Entfaltung der Persönlichkeit eines jeden Menschen, für Frieden und Freiheit von Konflikten sowie zur Verminderung von Fluchtursachen. Wir benötigen dazu eine nachhaltige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität vielerorts in unseren Partnerländern, die gleichzeitig durch die Förderung einer nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen zur Einhaltung planetarer Grenzen beiträgt.

Armuts- und Verteilungsfragen müssen dabei zentral berücksichtigt werden. Wir wollen so in den nächsten Jahren ein maßgeblicher Impulsgeber für sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltige lokale und globale Landwirtschaft und Ernährungssysteme sowie für die Entwicklung von ländlichen Räumen sein. Dabei sollen Transformationsprozesse auf Grundlage agrarökologischer Prinzipien und weiterer innovativer Ansätze für eine nachhaltige Landwirtschaft angestoßen und bestärkt werden. Hier geht es um Diversifizierung, maßvollen Betriebsmitteleinsatz und Modernisierung in der Landwirtschaft und darüber hinaus in der ländlichen Wirtschaft, unter Wahrung der Rechte und durch Partizipation aller – insbesondere benachteiligter – Bevölkerungsgruppen.

Die Agenda 2030 unterstreicht die gemeinsame Verantwortung aller Akteure – Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Zudem ist sie universell gültig. Dabei gilt es auch, die globalen Wirkungen nationalen Handelns zu berücksichtigen, z. B. mit Blick auf Klimawandel, Handel, nachhaltigen Konsum sowie nachhaltige Produktion. Als BMZ streben wir die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen und der Umwelt des Globalen Südens an und wollen einen Beitrag zur Reduzierung des Klimawandels leisten. Wir setzen dabei an verschiedenen **Entscheidungs- und Handlungsebenen** an.

- **Global bzw. international:** Wir arbeiten mit den Vereinten Nationen (VN), der Welthandelsorganisation (WTO), der Weltbank, regionalen Entwicklungsbanken und sektorbezogenen Fonds, Multistakeholder-Foren und Netzwerken wie dem *Committee on World Food Security* (CFS), der UNCCD zur Dürre- und Desertifikationsbekämpfung und dem Agrarforschungssystem CGIAR zusammen. Auch Programme von VN-Sonderorganisationen wie dem Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), der Landwirtschaftsorganisation der VN (FAO) und dem Welternährungsprogramm (WFP) gestalten wir inhaltlich und finanziell mit. Hier setzen wir uns für ein koordiniertes Engagement in der Bekämpfung von Hunger ein.
- **Regional:** Wir arbeiten zusammen mit Regionalorganisationen wie der Afrikanischen Union (AU) und Regionalen Wirtschaftsgemeinschaften (REC). Wir fördern solche Organisationen insbesondere da, wo sie zu regionalen Herausforderungen tragfähigere Lösungen bieten als nationalstaatliche Ansätze bzw. diese absichern.
- **EU:** Wir beteiligen uns an der Umsetzung von europäischen Initiativen wie dem *Green Deal* und den *Team-Europe*-Initiativen. Wir gestalten die EU-Entwicklungspolitik mit, stimmen uns politisch mit den anderen Mitgliedsstaaten zu internationalen Prozessen ab und bringen uns in *Joint-Programming*-Ansätzen ein. Wir setzen uns für entwicklungspolitische Kohärenz in verschiedenen EU-Strategien und Politiken ein, insbesondere der Gemeinsamen Agrarpolitik, der Fischerei- und Handelspolitik, der *Aid-for-Trade*- und der *Farm-to-Fork*-Strategie.
- **Partnerländer:** Wir richten unsere Politiken und Programme an Problemlagen und Prioritäten der Partnerländer aus (**Partnerorientierung**), unterstützen sie bei der Formulierung und Implementierung ihrer Strategien und setzen unsere Vorhaben

gemeinsam mit den nationalen Institutionen um.

- **Deutschland:** Wir kooperieren sowohl mit verschiedenen Ressorts der Bundesregierung als auch mit Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und Wissenschaft. Wir setzen uns hier für ein möglichst entwicklungsfreundliches europäisches Agrar- und Ernährungssystem und für nachhaltigen Konsum ein. Wir gestalten gemeinsam mit anderen Ressorts die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie und tragen zu ihrer Umsetzung bei.

Wir setzen kontextspezifisch und komplementär auf verschiedene Instrumente und Formen der Kooperation. Auf allen Ebenen tragen wir aktiv zu Agenda-Setting und Politikformulierung bei. Dabei zielen wir auf Politikkohärenz innerhalb der Bundesregierung und der EU ab. Wir setzen verschiedene Ansätze wie entwicklungspolitischen Dialog, Beratung und Kapazitätsentwicklung sowie Finanzierung von staatlichen und nichtstaatlichen Partnern bedarfsgerecht und komplementär ein. Wir entwickeln diese Ansätze innovativ weiter, um bedarfs- und partnerorientiert zu agieren und Aktionsfelder wirksam und effizient zu gestalten. Geeignete Umsetzungsmodalitäten können auch *Policy Based Lending* und Korbfinanzierung sein.

Außer mit staatlichen Partnern arbeiten wir mit unterschiedlichen Akteuren aus Zivilgesellschaft (insbesondere Kirchen), Unternehmen und Verbänden sowie Forschungseinrichtungen (Universitäten, Stiftungen, Thinktanks und Netzwerken) in Europa und in Partnerländern zusammen. Wir arbeiten mit staatlichen Durchführungsorganisationen der deutschen EZ (insbesondere der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit [GIZ], der Kreditanstalt für Wiederaufbau [KfW-Entwicklungsbank] und der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt [PTB]) und schließen neue Partnerschaften und Kooperationsformen. So wollen wir zum Beispiel die Zusammenarbeit zwischen afrikanischen und deutschen Bau-

ernorganisationen mit wirkungsorientierten Investitionsfonds oder mit der Wirtschaft über Innovations- und Entwicklungspartnerschaften kontinuierlich ausbauen. Der Dialog mit den verschiedenen Gruppen durch Multistakeholder-Plattformen und andere Formate ist ein wichtiges Anliegen, um gesellschaftlich breit akzeptierte entwicklungswirksame Ergebnisse zu erzielen. Wir beabsichtigen, die Möglichkeiten im Rahmen von Dreieckskooperationen mit Schwellenländern zu nutzen, um Know-how auszutauschen.

Mit unseren Ansätzen im Kernthema „Leben ohne Hunger“ verfolgen wir eine ganzheitliche, multisektorale Vorgehensweise zur Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme, die alle relevanten Akteure auf Makro-, Meso- und Mikroebene umfasst. Die drei Aktionsfelder „Ernährungssicherung“, „Ländliche Entwicklung“ und „Landwirtschaft“ ergänzen sich und wirken komplementär zusammen. Dabei ist eine eindeutige Zuordnung von Maßnahmen zu den einzelnen Aktionsfeldern nicht immer trennscharf möglich; die in Kapitel 4 beschriebenen Ansätze sind aktionsfeldübergreifend relevant. Durch das Einbinden von verwandten Sektoren wie Gesundheit, Klima, Umwelt oder Wasser, die eng mit dem Kernthema „Leben ohne Hunger“ verknüpft sind, können Synergien geschaffen werden.

3.2 Entwicklungspolitische Ziele

Ziel des BMZ ist ein würdevolles Leben ohne Hunger für alle innerhalb der planetaren Grenzen. Wir streben dazu den Aufbau von Ernährungssystemen an, die der Versorgung aller Menschen mit gesunden und vielfältigen Lebensmitteln dienen, die auf nachhaltiger Produktion in funktionierenden Märkten basieren und zur Schaffung von Beschäftigung und Einkommen für Menschen aller Geschlechter beitragen. Wir wollen Armut bekämpfen, Ungleichheiten verringern, die Resilienz von Menschen gegenüber Krisen und Katastrophen sowie gegenüber den

Folgen des Klimawandels stärken sowie insgesamt langfristig attraktive Perspektiven im ländlichen Raum schaffen. Wir wollen dabei ökologische Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und anderen Wirtschaftsbereichen stärken, die Schlüsselressourcen des planetaren Systems – Böden, Biodiversität und Wasser – erhalten und zur Eindämmung des Klimawandels beitragen.

Zielkonflikte zum Beispiel zwischen Intensivierung und Extensivierung, Ernährung und Ressourcenschutz, Wirtschaft und Natur sind gerade im Kernthema „Leben ohne Hunger“ häufig und müssen im Einzelfall und in Abstimmung mit dem jeweiligen Partner abgewogen und entschieden werden. Die vorliegende Strategie kann nur eine grundsätzliche Richtungsbestimmung vornehmen; es gibt keine Generalformel zur Auflösung solcher Zielkonflikte. Zentrale Leitplanken im Umgang mit diesen Konflikten sind die Nachhaltigkeit in allen Dimensionen und die Qualitätsmerkmale.

Bei allen entwicklungspolitischen Aktivitäten nach dieser Strategie müssen die **Qualitätsmerkmale des BMZ** querschnittsmäßig berücksichtigt und in die verschiedenen Ansätze integriert werden. Qualitätsmerkmale sind unser „Gütesiegel“ für werteorientierte, nachhaltige und zukunftsorientierte Entwicklungszusammenarbeit. Derzeit gibt es sechs Qualitätsmerkmale (Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung und Inklusion; Anti-Korruption und Integrität; Armutsbekämpfung und Reduzierung der Ungleichheit; Umwelt- und Klimaprüfung; Konfliktsensibilität (*Do no harm*); Digitalisierung), deren strategische Ausrichtung in eigenen Strategien, den „Leistungsprofilen“, konkretisiert wird.

Im Kernthema „Leben ohne Hunger“ werden die **Qualitätsmerkmale** angewandt; sie sind wesentlich für die Zielerreichung. Die **Menschenrechtsperspektive** – gerade mit Blick auf das Menschenrecht auf angemessene Nahrung – verwirklichen wir durch die Orientierung an menschenrechtlichen Standards und Prinzipien,

insbesondere durch die Betonung von Partizipation, Transparenz, guter Regierungsführung sowie Sorgfalts- und Rechenschaftspflichten, vor allem von Staaten und anderen Akteuren wie Unternehmen. Dabei legen wir einen besonderen Fokus auf arme, benachteiligte und vulnerable Akteursgruppen. Gleichberechtigung der Geschlechter und die Transformation von Geschlechterrollen sind für nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme unabdingbar. Die Verringerung und Beseitigung von Hunger ist auch ein zentraler Beitrag zur **Bekämpfung der Armut und des Prinzips *Leave no one behind***. Viele der genannten Ziele und Prioritäten können zur Verringerung von benachteiligenden **Ungleichheiten** zwischen und innerhalb von Gesellschaften beitragen. Das bezieht sich auf ländliche Regionen und Städte, auf ungleiche Einkommen, Rechte und Chancen der Geschlechter, Altersgruppen, von Menschen mit und ohne Behinderungen und von ethnischen Gruppen. Möglichst alle relevanten Akteure und Zielgruppen, insbesondere die von Marginalisierung, Armut und Hunger betroffenen, müssen in der Planungsphase einbezogen werden – ebenso wie in das Monitoring. **Umwelt- und Klimaschutz** sind zentraler Bestandteil des „Leben ohne Hunger“-Zielkatalogs, weil ohne sie keine Nachhaltigkeit zu erreichen ist. Mit der obligatorischen Umwelt- und Klimaprüfung des BMZ wird sichergestellt, dass nachteilige Auswirkungen auf den Klimaschutz und die Umwelt einschließlich Biodiversität vermieden bzw. verringert und erwartete Auswirkungen des Klimawandels systematisch berücksichtigt werden. Hierzu werden mit und durch unsere Partner Klimarisikoanalysen erstellt und genutzt. Dem Einsatz von naturbasierten Lösungen kommt aufgrund ihrer vielfältigen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Vorteile hier eine zentrale Rolle zu. Die **Digitalisierung** bietet gerade für den ländlichen Raum und die Agrarwirtschaft mit ihren hohen Transaktionskosten immense Chancen. Durch Förderung der Entwicklung und sinnvolle Nutzung von digitalen Instrumenten in Agrarproduktion, -verarbeitung und -verteilung, der inklusiven digitalen Infrastruktur sowie der

digitalen Bildung von Menschen im ländlichen Raum wollen wir diese Chancen nutzen und die „digitale Kluft“ verringern. Zudem können und wollen wir einen Beitrag zur **Bekämpfung von Korruption** leisten, indem wir Transparenz, Rechenschaftspflicht und Partizipation fördern, die für die Erreichung verschiedener Ziele unabdingbar sind. Wir setzen uns (u. a. durch digitale Instrumente) für transparente Verfahren des Zugangs zu Ressourcen wie Land und Wasser ein, insbesondere für Menschen, die oft keine formalisierten Rechte besitzen. Den **Grundsatz *Do no harm*** gilt es bei den verschiedenen Ziel- und Interessenkonflikten sorgfältig zu beachten: Interventionen in Landwirtschaft, Ressourcennutzungsrechte und Agrarpreisstrukturen können Konflikte auslösen und Ernährungsunsicherheit verschärfen, insbesondere wenn sie in fragilen Kontexten und Krisengebieten stattfinden. Deshalb sind frühzeitige Beteiligten- und Risikoanalysen und die Entwicklung von Maßnahmen anhand partizipativer Ansätze unabdingbar.

4 Zukünftige Ausrichtung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den Aktionsfeldern: Strategische Vorgaben

4.1 Aktionsfeld „Ernährungssicherung“

Ziel der Maßnahmen im Aktionsfeld „Ernährungssicherung“ ist es, Hunger zu beenden und sicherzustellen, dass alle Menschen, insbesondere die Armen und Menschen in prekären Situationen, einschließlich Kleinkindern, ganzjährig Zugang zu sicheren, nährstoffreichen und ausreichenden Nahrungsmitteln haben (SDG 2.1), sowie alle Formen der Fehlernährung zu beenden (SDG 2.2). Wir treten deshalb für leistungsfähige und inklusive Ernährungssysteme ein.

Wir unterstützen unsere bilateralen Partner dabei, das Menschenrecht auf angemessene Nahrung zum Ziel ihres politischen Handelns zu machen und umzusetzen. Maßnahmen im Aktionsfeld „Ernährungssicherung“ sind multisektoral angelegt. Handlungsleitend sind die „Freiwilligen Leitlinien zur Unterstützung der schrittweisen Verwirklichung des Rechts auf Nahrung im Kontext nationaler Ernährungssicherung“ der FAO. Wir engagieren uns dabei in den von der FAO definierten vier Dimensionen der Ernährungssicherung: Verfügbarkeit von nährstoffreichen Lebensmitteln, z. B. durch Förderung der Produktion gesunder Nahrungs-

mittel; Zugang zu Lebensmitteln, z. B. durch einkommensschaffende Maßnahmen für ernährungsunsichere Haushalte; Nutzbarkeit, z. B. durch Ernährungsberatung sowie Gesundheits- und Sanitärversorgung; und Stabilität, z. B. durch Förderung von Resilienz gegenüber individuellen und kollektiven Krisen. In der Implementierung kombinieren wir Maßnahmen, die direkte Ursachen von Fehlernährung beheben („ernährungsspezifisch“, z. B. Nahrungs- und Nährstoffaufnahme), mit Maßnahmen, die die grundlegenden Rahmenbedingungen betreffen („ernährungssensitiv“, z. B. landwirtschaftliche Produktivität oder Armut).

Zur Umsetzung unseres Ziels arbeiten wir mit nationalen und internationalen Partnern zusammen, um relevante Ernährungssicherungsstrategien und ihre Weiterentwicklung voranzubringen. Besonders relevant sind multilaterale Akteure wie WFP oder das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), die mit starken Vor-Ort-Strukturen die Maßnahmen effektiv umsetzen können. Auch Kooperationen mit der internationalen, nationalen und lokalen Zivilgesellschaft helfen dabei, Menschen auch in schwer zugänglichen Situationen direkt erreichen zu können. Darüber hinaus spielt die Kooperation mit privaten Gebern und

Stiftungen sowie mit der Privatwirtschaft eine wichtige Rolle. Wir bringen das Thema auch aktiv in weitere internationale und zwischenstaatliche Foren ein (z. B. G7, G20, CFS) und engagieren uns in strategischen Multistakeholder-Initiativen wie der Bewegung *Scaling Up Nutrition* (SUN).

Bei der Auswahl der Instrumente tragen wir der zunehmenden Bedeutung und Komplexität von Krisenbewältigung, Wiederaufbau und Infrastruktur (KWI) Rechnung. So kommt v. a. in den Nexus- und Friedenspartnerländern der deutschen EZ die strukturbildende Übergangshilfe zum Einsatz, um die Resilienz vulnerabler Bevölkerungsgruppen gegenüber Ernährungskrisen zu stärken und ihre Ernährungssituation im Krisenkontext zu verbessern.

Bezüglich der Qualitätsmerkmale orientieren wir uns an den in Kapitel 3 ausgeführten Kriterien und Zielen. Für das Aktionsfeld „Ernährungssicherung“ ist das Prinzip *Leave no one behind* in besonderem Maße handlungsleitend. Bei der Gestaltung von Maßnahmen setzen wir auf einen rechtebasierten Ansatz und legen vorrangig Augenmerk auf benachteiligte und vulnerable Personen und Gruppen, z. B. indem gezielt die ärmsten Haushalte, Frauen im reproduktiven Alter, Schwangere, stillende Frauen, Menschen mit Behinderungen, Mütter und Kleinkinder anvisiert werden, oder Menschen im Krisenkontext.

Die folgenden Handlungsfelder prägen das Aktionsfeld „Ernährungssicherung“.

Verfügbarkeit von gesunder Nahrung erhöhen

Die Verfügbarkeit von Lebensmitteln hängt von Produktion, Transport, Lagerung, Verarbeitung und Vermarktung vor Ort ab. Die Erzeugung von Lebensmitteln muss nicht nur an die geänderten klimatischen und naturräumlichen Bedingungen angepasst, sondern auch ernährungssensitiv gestaltet werden, d. h., sie muss das Ziel einer ausreichenden und ausgewogenen Ernährung für alle verfolgen. Durch die Unterstützung landwirtschaftlicher Beratungsdien-

te, insbesondere für Kleinstbäuerinnen und -bauern, fördern wir die Erhöhung der Produktivität und der Diversität der Produktion. Dies gilt besonders für ernährungsphysiologisch wertvolle Lebensmittel sowie die ganzjährige Verfügbarkeit von Nahrung, z. B. durch Maßnahmen in der Weiterverarbeitung und Lagerhaltung von Agrar- und Fischprodukten oder kleinräumigen Frucht- und Gemüseanbau. Dort, wo der Mangel an Mikronährstoffen nicht ausreichend über eine traditionelle, diverse Ernährung behoben werden kann, berücksichtigen wir auch die Züchtung vitamin- und mineralstoffreicher Sorten (Biofortifizierung). Wir informieren über mögliche Gesundheitsgefahren, die von Lebensmitteln ausgehen können. Wir fördern die Integration von Aspekten der Ernährung, Nachhaltigkeit, Biodiversitätserhalt, Klimaschutz und -resilienz in die berufliche Aus- und Weiterbildung. Darüber hinaus arbeiten wir gemeinsam mit Wissenschaft und Wirtschaft an der Zukunft der Ernährung, z. B. unterstützen wir die Erforschung von alternativer Ernährung. Wir fördern die Verbesserung der Lebensmittelsicherheit in unseren Partnerländern. Wir wenden uns vermehrt der zunehmend kritischen Versorgung der städtischen Bevölkerung und dem Stadt-Land-Nexus zu, indem wir etwa durch den *WFP Innovation Accelerator* innovative Lösungsansätze fördern und die Potenziale von *Urban Agriculture* für benachteiligte Haushalte untersuchen.

Zugang zu gesunden Lebensmitteln für alle gewährleisten

Besserer Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln kann auf verschiedene Weise hergestellt werden: durch ein verbessertes und diversifiziertes preiswertes Angebot, wo nötig unterstützt durch zielgenaue und effiziente Subventionierung von Lebensmitteln, und durch Unterstützung der nachfragenden Menschen. Insbesondere die ärmsten Haushalte benötigen Zugang zu Qualifizierung, produktiver Beschäftigung und einkommenssteigernden Maßnahmen innerhalb und außerhalb der Landwirtschaft, z. B. durch verbesserte Anbindung an Märkte und Vermarktungsdienstleistungen. Auch in

Bezug auf Kredite und andere Finanzdienstleistungen brauchen diese Haushalte besondere Unterstützung, beispielsweise durch finanzielle Grundbildung und die Unterstützung von Sparerrgruppen. Wichtig dabei sind gendersensible und gendertransformative Ansätze sowie die Förderung einer gemeinsamen Entscheidungsfindung innerhalb der Haushalte in Bezug auf Anbau, Einkauf und Konsum. Außerdem sind der gleichberechtigte und inklusive Zugang zu Ressourcen und die Verteilung von Lebensmitteln im Haushalt wichtig für die Ernährung der Familie. Um dies zu erreichen, fördern wir neben Frauen auch Sensibilisierungsmaßnahmen für Männer. Wichtige Maßnahmen der sozialen Sicherung, die besonders ernährungswirksam gestaltet werden können, sind: ernährungssensitive Bargeldtransfers, Bereitstellung von Nahrungsmitteln oder Gutscheinen, konditionierten Unterstützungsleistungen (z. B. *Cash-for-Work*- oder *Food-for-Work*-Maßnahmen) oder Schulspeisungsprogramme. Oft können für solche Maßnahmen lokal produzierte Lebensmittel genutzt werden. Wie die COVID-Pandemie zeigt, müssen solche Maßnahmen auch in urbanen Räumen verbessert werden. Schließlich verbessert unsere Förderung der subsistenzorientierten Zweige kleinbäuerlicher Betriebe und Haushalte den oft wichtigen marktunabhängigen Zugang zu Nahrungsmitteln.

Gesündere Ernährungsgewohnheiten fördern

Der Ernährungszustand von Schwangeren und Kleinkindern stellt frühe Weichen für die menschliche Entwicklung. Mangel- und Fehlernährung des Fötus und Kleinkindes, besonders in den ersten 1.000 Tagen der Entwicklung, führen zu langfristigen und irreparablen Schäden. Aber auch für ältere Kinder und Erwachsene sind (jenseits von Verfügbarkeit und Zugang) eine gute Zubereitung von Nahrungsmitteln und eine ausgewogene Ernährungsweise wichtig für Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden. Da Frauen für Nahrungszubereitung und Verteilung innerhalb von Haushalten meist die entscheidende Rolle spielen, nehmen unsere Maßnahmen zur Ernährungsbildung vor allem diese in den Blick: Um die

Familie gesund zu ernähren, müssen sie die Bedeutung von gesunder Ernährung kennen. Gleichzeitig werden im Sinne eines gendertransformativen Ansatzes auch Männer für die Ernährung der Familie sensibilisiert. Während überhöhter Fleischkonsum zu gravierenden ökologischen und gesundheitlichen Problemen führt und seine globale Minderung an anderer Stelle dieser Strategie als Ziel ausgeführt wird, werden tierische und Fischprodukte für arme Menschen mit geringer Ernährungsvielfalt als Quelle für hochwertige Proteine, Vitamine und Mineralien ausdrücklich empfohlen. Tiere sind auch wichtige, teils essenzielle Bestandteile kleinbäuerlicher und pastoralistischer Betriebssysteme. Um langfristige Änderungen der Ernährungsgewohnheiten zu erreichen, fördern wir in unseren Partnerländern die Nutzung und Weiterentwicklung sowohl individueller Beratungsansätze als auch von Massen- und sozialen Medien. Ernährungsberatung sollte darüber hinaus auch in andere Maßnahmen integriert werden, z. B. in Bildungs- und Landwirtschaftsmaßnahmen. Außerdem fördern wir die Stärkung von Basisdienstleistungen, insbesondere in den Bereichen Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH), Gesundheit und Familienplanung sowie Informationssysteme zu möglichen Gesundheitsgefahren und deren Vermeidung in einem *One-Health*-Ansatz, der die Wechselwirkungen von Menschen, Tieren und Umwelt betrachtet.

Ernährungssicherung in Krisenkontexten gewährleisten

In Krisenkontexten, die sehr unterschiedlicher Natur sein und auch Mehrfachkrisen beinhalten können, ist die Ernährung von Menschen besonders gefährdet. Ernährungssicherung in Krisenkontexten bedarf daher eines multisektoralen und multidimensionalen Ansatzes, der kontextspezifische Lösungen für besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen (*community-based approaches*) in den verschiedenen, sich oft gegenseitig verstärkenden Krisen verbindet. Im Sinne des *Humanitarian-Development-Peace-Nexus* (HDP-Nexus) tragen wir vor allem über Resilienzstärkende Ansätze dazu

bei, humanitäre Bedarfe und die vielfältigen Risiken zu vermeiden und zu reduzieren, denen sich vulnerable Menschen ausgesetzt sehen. Dabei gilt: Prävention und Resilienz geht vor Reaktion. So unterstützen wir Frühwarnsysteme, um zu verhindern, dass extreme Ereignisse zu Hunger führen. Falls eine Krise eintritt, die die Selbsthilfekapazität übersteigt, kommen kurzfristige Maßnahmen zum Tragen, z. B. zur Sicherung der Lebensgrundlagen, zur Marktstabilisierung oder als Nahrungsmittelhilfen. Eine weitere, ergänzende Methode kann die Anreicherung von Lebensmitteln mit Mikronährstoffen (Fortifizierung) sein. Bei der Förderung von Fortifizierung halten wir uns an die internationalen Standards der Vereinten Nationen und machen unsere Unterstützung von der Ernährungssituation vor Ort, der Zielgruppe und einem vorhandenen Monitoringsystem abhängig. Den (Wieder-)Anschub landwirtschaftlicher Produktion fördern wir durch Saatgutbereitstellung, Bewässerung und Erosionsschutz. Bei allen Maßnahmen ist sorgfältig darauf zu achten, Risiken wie die Verdrängung lokaler Produktion zu vermeiden und die kurzfristigen Maßnahmen eng mit den mittel- und langfristigen EZ-Maßnahmen, auch zur Bekämpfung der Folgen der COVID-19-Pandemie, zu verzahnen (*Recover Forward*). Um die Interventionen konfliktensensibel auszugestalten (*Do no harm*), führen wir so weit wie möglich frühe Beteiligten- und Risikoanalysen sowie partizipative Planungen und Monitoring durch.

Nachhaltige Fischerei und Aquakultur für Ernährungssicherheit und für mehr Einkommen fördern

Nachhaltige Fischerei und Aquakultur sind maßgeblich für die Ernährungssicherung in vielen Entwicklungsländern. Fischprodukte liefern Proteine, Vitamine, hochwertige Fette und sind zudem eine bedeutende Einkommensquelle für etwa 200 Millionen Personen in Entwicklungsländern. Nicht immer wird das Potenzial des Sektors optimal genutzt, und der übermäßige Einsatz von tierischem Protein als Fischfutter und von Bioziden in der Aquakultur birgt seinerseits ökologische Gefahren. Gleich-

zeitig geht es bei Fischerei und Aquakultur um wichtige Gemeinschaftsgüter wie Fischgründe, die heute oftmals bis an ihre nachhaltige Grenze befischt oder bereits überfischt sind. Darum setzen wir uns sowohl im politischen Dialog als auch in unseren Vorhaben für eine nachhaltige Entwicklung dieses Sektors ein und unterstützen insbesondere die kleine, handwerkliche Fischerei und Aquakultur sowie eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Verarbeitung und Vermarktung – auch in Anbetracht der komplexen internationalen Wertschöpfungsketten von Fisch und Meeresfrüchten (Blue Economy). Dies erfolgt u. a. durch Beratungsdienstleistungen zu nachhaltigem Bestandsmanagement und Fangmethoden im Bereich Fischerei, zu nachhaltigen Zuchtmethoden und agrarökologischen Prinzipien im Bereich Aquakultur sowie zu Kühlung und Weiterverarbeitung. Darüber hinaus tragen wir dazu bei, den Nulltoleranzansatz der EU gegenüber illegaler, unregulierter und ungemeldeter Fischerei umzusetzen, indem wir Partnerländer beim Aufbau effektiver Überwachungs- und Kontrollsysteme unterstützen. Wir fördern die Umsetzung wichtiger internationaler Abkommen der FAO, wie z. B. die Freiwilligen Leitlinien für nachhaltige Kleinfischerei, den Verhaltenskodex für verantwortungsvolle Fischerei sowie das Hafenstaatenabkommen, und setzen uns für ein globales Übereinkommen gegen schädliche Fischereisubventionen ein (SDG 14.6).

4.2 Aktionsfeld „Ländliche Entwicklung“

Ziel der Maßnahmen im Aktionsfeld „Ländliche Entwicklung“ ist die Armut im ländlichen Raum zu bekämpfen (SDG 1) und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Perspektiven der hier lebenden Menschen nachhaltig zu verbessern sowie die natürlichen Ressourcen zu schützen, zu rehabilitieren und nachhaltig zu nutzen. Wir wollen insbesondere dazu beitragen, in strukturschwachen Regionen die mehrdimensionale hohe ländliche Armut

zu überwinden, sichere Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Landwirtschaft und eine für die breite Bevölkerung nutzbare Infrastruktur zu schaffen, auch für die Jugend. Wir streben einen agrarökologischen, nachhaltigen Entwicklungspfad an, der Klimaschutz und Klimaresilienz einbezieht.

Wir verfolgen diese Ziele über einen territorialen, sektorübergreifenden, ganzheitlichen und praktisch alle SDGs betreffenden Ansatz. Eine wesentliche Rolle spielt hier eine entwicklungsorientierte gute Regierungsführung – *rural governance* – und damit auch breite politische Teilhabe an Entscheidungen, einschließlich einer kontextspezifischen regionalen Entwicklungsplanung, sowie die Sicherung eines gerechten Zugangs zu Land und anderen Ressourcen.

Die Ziele erreichen wir gemeinsam mit unseren Partnern nur, wenn wir an das Wissen der lokalen und indigenen Bevölkerungen anknüpfen. Partizipative Ansätze und gemeinsamer Aufbau von Wissen sind grundlegend. Und wir setzen an den politischen Rahmenbedingungen an. Die notwendigen Veränderungen müssen in den sektoralen Politiken der Partnerländer und im Sinne eines integrierten Gesamtansatzes in den übergreifenden entwicklungspolitischen Strategien verankert sein.

Dafür ist ein kohärenter Ansatz im Ressortkreis, in der EU und im internationalen Geberkontext insbesondere bezüglich des sektorpolitischen Dialogs essenziell. In diesem raumbezogenen Aktionsfeld ist neben dem Einsatz des bilateralen Instrumentariums die Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen und Programmen oder Foren wie FAO, IFAD, dem Globalen Programm für Landwirtschaft und Ernährungssicherheit (GAFSP), UNCCD, CFS besonders relevant. Ebenso wichtig ist ein multidisziplinärer Ansatz, insbesondere in Verbindung zu Forschung und Thinktanks. Nachhaltigkeit in Verbindung mit Produktivitätssteigerung erfordert innovative Ansätze. Die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft wollen wir in diesem

Themenfeld intensivieren. Die Mobilisierung privater Geber soll weiter ausgebaut und Konzepte sollen getestet werden.

Die folgenden Handlungsfelder prägen das Aktionsfeld „Ländliche Entwicklung“.

Ländliche Regionalentwicklung verbessern

Wir unterstützen unsere Partner beim Aufbau und bei der Umsetzung eines kontextspezifischen, sektorübergreifenden politisch-institutionellen Rahmens für ländliche Entwicklung. Der Gestaltung für nachhaltige Entwicklung relevanter Rahmenbedingungen und Regelwerke sowie der Förderung leistungsfähiger Organisationen messen wir hohe Bedeutung bei. Im Mittelpunkt stehen die Regionalplanung, die partizipative Konzipierung von Planungs- und Entscheidungsverfahren sowie von rechtlichen Rahmenwerken (z. B. für Landnutzungsplanung und ländliche Institutionen) entsprechend den übergreifenden Governance-Ansätzen unserer EZ und ihre Umsetzung vor Ort. Neben nationalen Partnern sind Akteure auf subnationaler Ebene wichtige Kooperationspartner, wie z. B. Provinzregierungen und kommunale Behörden sowie Bürger- und Bürgerinnenvertretungen oder gesellschaftliche und privatwirtschaftliche Verbände. Wir streben die Integration von nationalen Klimaaktionsplänen und nationalen Verpflichtungen und Zielen aus der Agenda 2030 in die lokale Planung und Implementierung an.

Abhängig von Kontext und Partnerprioritäten können neben der politisch-administrativen auch naturräumliche Abgrenzungen relevant sein. Es können spezifische Elemente im Vordergrund stehen, u. a. regionale Wirtschaftskreisläufe sowie Land-Stadt-Anbindungen, berufliche Bildung, Beschäftigung, *One Health*, Energie, Wasserversorgung, Transport und Kommunikation, Marktinfrastruktur und Lagerhaltung, Digitalisierung, Genossenschaften und Landmaschinenringe.

Ein grundlegendes Prinzip ist dabei Diversifizierung, um Räume und ihre wirtschaftli-

chen und gesellschaftlichen Potenziale gut zu nutzen, neue Einkommens- und Finanzquellen zu erschließen, Risiken auszugleichen und Schocks abzufedern.

Zur ländlichen Entwicklung gehört die Förderung der Alternativen Entwicklung zur Drogenökonomie. Mit unseren Vorhaben in diesem Bereich fördern wir gemeinsam mit Partnerregierungen entwicklungs-, gesundheits- und menschenrechtsorientierte Ansätze in besonders betroffenen Regionen. Wir unterstützen Vorhaben zur Schaffung von legalen Alternativen zum Anbau von Drogenpflanzen, z. B. den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten und den Zugang zu Absatzmärkten für legale Produkte, um verbesserte Lebensperspektiven, insbesondere für vulnerable Bevölkerungsgruppen, und eine nachhaltige ländliche Entwicklung zu schaffen. Diese Erfahrungen bringen wir auch in die nationale Politikberatung und den internationalen Dialog auf EU- und VN-Ebene ein.

„Good Rural Governance“ stärken und Zugang zu Land sichern

Wir setzen uns für *Good Governance* im ländlichen Raum – insbesondere für eine *Good Rural Governance* – ein, die Rechtssicherheit und Transparenz garantiert und Korruption bekämpft. Moderne und traditionelle Institutionen, die politische Teilhabe und den Zugang zu (natürlichen) Ressourcen im ländlichen Raum gewährleisten, insbesondere lokale Verwaltungen, sind zentrale Stellschrauben der ländlichen Entwicklung.

Dabei spielt der gerechte Zugang zu Land eine besondere Rolle: Die Zusammenhänge zwischen sicheren und langfristigen Land(nutzungs)rechten, Schutz der ursprünglichen Landnutzenden, Konfliktreduzierung und Steigerung der Produktivität sind belegt. Sie sind außerdem grundlegend für die Mobilisierung lokaler Einnahmen, z. B. im Rahmen einer Grundsteuer. Wir setzen uns daher ein für gleichberechtigte Landrechtssicherung bzw. Landnutzungsrechte (insbesondere für Frauen

und marginalisierte Bevölkerungsgruppen, z. B. indigene Völker, pastoralistische Gemeinschaften und Jugend), die Auseinandersetzung mit sozialen Normen, die Lösung und Vorbeugung von Konflikten um Land sowie die Förderung von Transparenz und den Kampf gegen Korruption. Die Freiwilligen Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern der Vereinten Nationen (VGGT) sind dabei handlungsleitend für BMZ-Vorhaben im Bereich Landpolitik. Ein besonderes Feld der Landrechtssicherung betrifft die Vergabe langfristiger Pacht- oder Kaufverträge an internationale und nationale Investoren, eine in vielen Partnerländern verbreitete Praxis, um privatwirtschaftliche Investitionen in Land zu fördern und die landwirtschaftliche Produktivität zu steigern. Diese Investitionen werden oft mit Landgrabbing in Verbindung gebracht. Vor diesem Hintergrund setzt sich die Bundesregierung für die Einhaltung der Prinzipien für verantwortliche Investitionen in die Landwirtschaft und Nahrungsmittelsysteme der Vereinten Nationen (RAI) ein, die neben den VGGT weitere Voraussetzungen für gute Investitionen nennen und Maßnahmen fordern.

Zur nachhaltigen Inwertsetzung von gesicherten Landrechten sind oft weitere Fördermaßnahmen wichtig. Daher unterstützen wir beispielsweise Nexus-Ansätze der gezielten Kombination von Rechts- mit Ressourcenschutzmaßnahmen für die nachhaltige Rehabilitation und Nutzung von Boden, Wasser oder Wald. Ein anderes Beispiel ist die Stärkung der Durchsetzbarkeit von Forderungen von Bäuerinnen und Bauern in kommerziellen Geschäftsbeziehungen durch besseren Zugang zu Recht und die Stärkung unabhängiger und integrier Justizinstitutionen.

Darüber hinaus bedarf es der Unterstützung förderlicher Governance-Strukturen im Umweltbereich zu den Themen Boden, Wasserressourcen, Agrarökologie und Wald, um nachhaltig Schutz und Nutzung der natürlichen Ressourcen zu gewährleisten. Wichtige Organi-

sationen und Partner sind u. a. das Programm der VN für menschliche Siedlungen UN-Habitat, die *International Land Coalition* zur Förderung der zivilgesellschaftlichen Beteiligung oder auch die *Rights and Resources Initiative* (RRI) zur Förderung des Waldschutzes durch Landrechtssicherung indigener Völker.

Agrarökologische Transformation fördern

Agrarökologie ist ein ganzheitlicher Ansatz, der eng mit ländlicher Entwicklung verbunden ist und über die Förderung der Landwirtschaft hinausgeht. Wir orientieren uns an international vereinbarten Leitfäden und Empfehlungen von FAO und CFS, insbesondere den Zehn Elementen der Agrarökologie der FAO. Je nach Kontext zielen diese auf die Stärkung oder aber die Wiederherstellung der Grundlagen für nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme, unter Verwirklichung von Prinzipien wie Diversifizierung, regionale Verarbeitung und Vermarktung, Inputreduzierung oder Vermeidung von Nachernteverlusten. Gleichrangig stehen im Prinzipienkanon der Agrarökologie darüber hinaus Grundsätze wie die Berücksichtigung kultureller Identität und Tradition, Gerechtigkeit, Partizipation sowie verantwortungsvolle Regierungsführung.

Wir wollen die graduelle, aber stetige Verwirklichung dieser Prinzipien im Rahmen eines kohärenten Ansatzes zielstrebig unterstützen.

In der Umsetzung unterscheiden wir zwischen explizit agrarökologischen Vorhaben (überwiegender Zweck ist Agrarökologie, einschließlich der Transformation ganzer Systeme und des ökologischen Landbaus) und dem Mainstreaming agrarökologischer Ansätze (gezielte Integration von Elementen der Agrarökologie, z. B. Bodenrehabilitierung, Wasserressourcenmanagement, regionale Wirtschaftskreisläufe).

Agrarökologie ist ökonomisch besonders dann tragfähig, wenn die „wahren“, d. h. auch die bisher nicht monetär gemessenen Kosten beispielsweise für Umwelt- oder Gesundheitsschäden gegenwärtiger Systeme berücksichtigt

werden. Daher setzen wir uns für eine bessere Abschätzung und wo möglich Internalisierung externer Kosten der Landwirtschaft bzw. für angemessene Ausgleichssysteme (z. B. Besteuerung von Schäden, Zahlung für Umweltdienstleistungen) ein. Der Nutzen und die Wirkungen agrarökologischer Vorhaben und Umstellungsprozesse müssen sichergestellt sein – Monitoring und Evaluierung spielen daher in diesem Bereich eine besondere Rolle. Das gilt ebenso für das Wissensmanagement, die Aufbereitung und Vermittlung traditionellen und modernen Wissens zu agrarökologischen Praktiken.

Natürliche Ressourcen schützen und nachhaltig nutzen

Dem Schutz der natürlichen Ressourcen kommt im Zusammenspiel von ländlicher Entwicklung und Ernährungssicherung eine wichtige Rolle zu. Ein guter Zustand der Biodiversität und der Ressourcen Boden, Wald, Wasser und Fischgründe erhöht die Resilienz der (Agrar-)Ökosysteme und der Menschen im ländlichen Raum gegenüber externen Schocks wie beispielsweise klimatischen Katastrophen, Heuschreckenplagen und Pandemien. Auch für die langfristige Anpassung an klimatische Veränderungen und die mögliche Minderung des Klimawandels sind stabile und vielfältige (Agrar-)Ökosysteme und Landschaften unverzichtbar. Dabei geht es um agrarökologisch geprägte Nutzungssysteme, die eine kohärente Umsetzung der internationalen Agenden für nachhaltige Entwicklung, Klimaschutz und Klimawandelanpassung sowie Katastrophenrisikomanagement im ländlichen Raum anstreben.

Wir engagieren uns in vielfältiger Weise für den Erhalt und die Rehabilitation natürlicher Ressourcen im ländlichen Raum. Böden sind Grundlage der land- und forstwirtschaftlichen Produktion. Maßnahmen zum Bodenschutz ermöglichen eine langfristig produktivere Landwirtschaft, erhöhen aber auch die Resilienz gegen Schocks, dienen der Klimaanpassung, u. a. aufgrund der Stabilisierung des regionalen Wasserhaushalts, und tragen zur Minderung von Treibhausgasen durch die

erhöhte CO₂-Speicherung gesunder Böden bei. Das internationale Entwicklungsziel zu Landdegradationsneutralität unterstreicht die besondere Bedeutung von Böden für globale Nachhaltigkeit. Wir unterstützen die Wiederherstellung und die nachhaltige Nutzung von Böden. Wir haben im Rahmen der deutschen Ratspräsidentschaft 2020 in der Ratsarbeitsgruppe zu Desertifikation abgestimmte EU-Positionen zu internationalem Dürremanagement und Landrechten erarbeitet, die wir sowohl auf der politischen Ebene als auch in der Umsetzung weiter vorantreiben wollen. Konkrete Maßnahmen für ein produktionssteigerndes und nachhaltiges Bodenmanagement wie die Nutzung von Kompost, Ernterückständen und Maßnahmen gegen Bodenversauerung werden erprobt und anschließend breitenwirksam skaliert.

Wälder verstehen wir als „Verbündete“ im Kampf gegen Hunger und Armut. Wir wollen erreichen, dass sie besser und nachhaltiger genutzt werden. Die Eigennutzung und der Verkauf von Holz- und Nichtholzprodukten aus nachhaltiger Waldwirtschaft, die Verbesserung des Bodens und der Schutz vor Erosion, Wasserregulierung und die Bereitstellung von anderen Ökosystemdienstleistungen sind wichtige Bestandteile eines integrierten Ansatzes der ländlichen Entwicklung. Dafür fördern wir gezielt regionale Multistakeholder-Initiativen wie die Zentralafrikanische Waldinitiative CAFI oder AFR100 zur Wiederherstellung von Wäldern und baumreichen Landschaften in Afrika. Die Rolle der Wälder im Bereich Umwelt und Klima wird in den Kernthemenstrategien „Verantwortung für unseren Planeten – Klima und Energie“ und „Schutz unserer Lebensgrundlagen – Umwelt und natürliche Ressourcen“ erläutert.

Nachhaltige Boden- und Waldbewirtschaftung wollen wir zunehmend mit Integriertem Wasserressourcenmanagement (IWRM) zusammen verwirklichen. Land- und forstwirtschaftliche Flächen sind für die Absorption von Niederschlägen und das Puffern des Abflusses essenzielle Bestandteile einer nachhaltigen und stabili-

len Wassernutzung, gleichzeitig beeinflussen sie maßgeblich die Verdunstung und – insbesondere bei Bewässerung – den Wasserverbrauch einer Landschaft. Wasser ist dabei in besonders starkem Ausmaß ein öffentliches Gut, dessen individuelle Nutzung große externe Auswirkungen auf andere Nutzer und die Umwelt hat. Wir wollen uns daher dafür einsetzen, dass IWRM in den von uns geförderten ländlichen Regionalplanungen sowie Boden- und Waldmaßnahmen ein deutliches Gewicht erhält.

Nachhaltige Ressourcennutzung im Rahmen eines umfassenden Ansatzes der ländlichen Entwicklung erfordert Innovationen sowie die Einbeziehung alternativer Produktion und neuer Wege des Ressourceneinsatzes. Eigentums- und Nutzungsrechte insbesondere von Frauen und Minderheiten müssen sorgfältig beachtet und oft gezielt gestärkt werden. Im Bereich der Bioökonomie sehen wir Ansätze für einen innovativen Strukturwandel, von dem auch unsere Partnerländer profitieren können. Dabei müssen jedoch die konkurrierenden Ressourcennutzungen abgewogen, berücksichtigt und die ökologische und soziale Nachhaltigkeit gewährleistet sein. Negative Auswirkungen auf die Lebensmittelversorgung vor Ort müssen vermieden werden. Dies ist jeweils sorgfältig zu prüfen und erfordert leistungsstarke, gemeinwohlorientierte Institutionen.

4.3 Aktionsfeld „Landwirtschaft“

Ziel der Maßnahmen im Aktionsfeld „Landwirtschaft“ ist, auf nachhaltige Weise landwirtschaftliche Produktivität, Beschäftigung und Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzentinnen und -produzenten zu steigern (SDG 2.3). Damit wollen wir zur Armutsbekämpfung (SDG 1.1) und zugleich zum Schutz der Umwelt beitragen, auch Anpassungsfähigkeit und Resilienz gegenüber Klimaänderungen verbessern (SDG 2.4) und zum Erhalt der genetischen Vielfalt von Saatgut, Nutzpflanzen und ihren wild lebenden Artverwandten beitragen (SDG 2.5).

Ziel ist außerdem die Steigerung des nachhaltigen Konsums und die Reduzierung von Nahrungsmittelverlusten (SDG 12.1/3).

Wir streben nachhaltige Agrarsysteme an, mit denen es innerhalb der planetaren Grenzen unter möglichst schonender Ressourcennutzung und Einhaltung des menschenrechtsbasierten Ansatzes gelingt, trotz erheblicher klimatischer Veränderungen quantitativ und qualitativ ausreichend Nahrungsmittel zu produzieren und auf den Markt zu bringen. Zugleich sollen für agrarbasierte Regionen wirtschaftliche Chancen entstehen, um durch mehr und bessere Einkommen und Beschäftigung Menschen in ländlichen Räumen Zukunftsperspektiven zu ermöglichen, denn Agrarwirtschaft ist die Basis für eine nachhaltige Welternährung und Motor für lokale und regionale Wirtschaft und Beschäftigung. Zugleich trägt sie Verantwortung für öffentliche Güter und den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. Weltagrarpolitik ist deshalb Bestandteil der Weltklimapolitik.

Unser Arbeitsspektrum reicht vom Setzen der Zukunftsthemen über die Sektorpolitik – inklusive Mitgestaltung der europäischen Agrarpolitik und Beratung von nationalen Agrarpolitiken in Partnerländern – bis hin zur gemeinsamen Implementierung von bilateralen Maßnahmen. Zudem kooperieren wir mit multilateralen Organisationen und Foren (z. B. in CGIAR, GAFSP, *Crop Trust*) und stimmen uns eng mit weiteren Gebern ab. Auch unsere Kooperation mit der Zivilgesellschaft ist essenziell. Wir arbeiten eng mit Vertreterinnen und Vertretern lokaler, regionaler und globaler Nichtregierungsorganisationen (NROs) sowie mit Verbänden zusammen, z. B. afrikanischen und europäischen Bauernverbänden. Darüber hinaus kooperieren wir politisch und/oder in gemeinsamen Vorhaben mit privaten Gebern und Organisationen sowie der deutschen, europäischen und lokalen Privatwirtschaft unter Beachtung des Referenzrahmens zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft im Agrarbereich, der besonderen Wert auf Nachhaltigkeit und Verantwortung wirtschaftlichen Engagements sowie die Einhal-

tung der VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte legt. Dazu gehören auch zum Beispiel Nachhaltigkeitszertifizierer in Agrarlieferketten und Handelsunternehmen.

Die Situationen der Landwirtschaft und die Agrarpolitiken sind in unseren Partnerländern sehr unterschiedlich. Aus diesem Grund entwickeln wir mit unseren Partnern vor Ort an die lokalen Gegebenheiten angepasste Ansätze. In den meisten unserer Partnerländer steht die nachhaltige Steigerung von Produktivität und Einkommen im Rahmen eines Wertschöpfungskettenansatzes im Mittelpunkt. In den Schwellenländern Asiens und Lateinamerikas sowie in einigen Staaten Afrikas geht es vor allem um die Ausgestaltung nachhaltiger Wertschöpfungs- und Lieferketten, die wichtige Entwicklungsimpulse für ganze ländliche Regionen haben können.

In der politischen Dimension des Aktionsfelds „Landwirtschaft“ fördern wir den agrarpolitischen Dialog mit Partnerregierungen und in Partnerländern sowie in Deutschland, Europa und global zur Zukunft der Agrarsysteme. In der konkreten Zusammenarbeit auf Maßnahmenebene fördern wir den Süd-Süd-Austausch und nutzen neben der Projektarbeit auch vielfältige Dialog- und Austauschformate. Eine breite Anwendung der Ergebnisse unserer Maßnahmen und deren Wirkung ist ohne die Kooperation mit dem Privatsektor und der Zivilgesellschaft nicht möglich. Wir setzen daher Anreize für ein *enabling environment* für vor allem lokales privatwirtschaftliches Engagement durch kleinste, kleine und mittlere Unternehmen in unseren Partnerländern und pflegen zudem Kooperationsinstrumente wie Fondsansätze und Wettbewerbsverfahren (z. B. *develoPPP*).

Die folgenden Handlungsfelder prägen das Aktionsfeld „Landwirtschaft“.

Innovation als treibende Kraft stärken

Innovation ist die treibende Kraft für die Erreichung der oben genannten Ziele. Dies betrifft nicht nur die landwirtschaftliche Produktion

selbst, sondern auch die gesamte Agrarwertschöpfungskette, also ebenso die vor- und nachgelagerten Bereiche inklusive der verarbeitenden Agrarwirtschaft und der Vermeidung von Nachernteverlusten durch mangelhafte Lagerung und Vermarktung. Zielgruppen sind vor allem Landwirtinnen und Landwirte (insbesondere Kleinbäuerinnen und Kleinbauern) sowie Unternehmerinnen und Unternehmer. Innovation entsteht dabei nicht nur durch Neuentwicklung, sondern auch durch lokale neue Anwendung, Anpassung und Weiterentwicklung bestehender Praktiken.

Als zentrale Quelle für Innovationen fördern wir die Agrarforschung, die wir zudem international sowie in unseren Partnerländern strukturell und strategisch besser aufstellen wollen, um einen effektiveren Innovationstransfer zu ermöglichen. Die bessere Verzahnung der internationalen, angewandten und Grundlagenforschung, u. a. im CGIAR-System, mit lokalem und indigenem Wissen und Kontexten durch partizipative Ansätze ist uns dabei ein besonderes Anliegen. Bei der Entwicklung und Umsetzung innovativer Konzepte arbeiten wir mit privaten, zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Partnern aus Europa, unseren Partnerländern und international agierenden Organisationen zusammen und setzen dabei auch auf Start-ups. Diese Partnerschaften erweisen sich als Quellen innovativer Lösungen, deren Implementierung in der Breite wir sowohl über staatliche Strukturen wie landwirtschaftliche Beratungsdienste als auch mit der Förderung von privatwirtschaftlichen Investitionen (lokal, international) unterstützen.

Biodiversität ist Voraussetzung für den Erhalt von Bodenfruchtbarkeit sowie für die ökologische Funktionalität und Resilienz von (Agrar-) Ökosystemen und zugleich Grundlage für Innovationen im Bereich der Pflanzenzucht. Für langfristig produktive und resiliente Ernährungssysteme wollen wir daher Erhalt und Nutzung der Agrobiodiversität in Anwendung und in Genbanken (in situ und ex situ) fördern. So unterstützen wir den *Global Crop Diversity*

Trust bei seinem Auftrag, die Vielfalt der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen langfristig zu sichern und den Internationalen Vertrag über pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft (ITPGRFA) umzusetzen.

Darüber hinaus arbeiten wir auf internationaler Ebene mit Fachverbänden, indem wir unsere Partner bei Themen wie Organisationsentwicklung und Institutionalisierung sowie Süd-Süd- und Nord-Süd-Austausch unterstützen, z. B. durch die Entwicklung von Trainingsansätzen und Curricula zum Zwecke der Breitenwirksamkeit von Ansätzen, Beratung im Bereich Marktzugang und Zertifizierung sowie Unterstützung bei nationalen Strategieentwicklungsprozessen.

Große Chancen für eine sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltige Landwirtschaft ergeben sich auch durch Innovationen im Bereich der Digitalisierung, der angepassten Mechanisierung sowie des Saatguts, beispielsweise zur nachhaltigen Steigerung der Produktivität und nachhaltigeren Nutzung natürlicher Ressourcen, zur Weiterverarbeitung, Lagerung oder zur Transparenz dank lückenloser Rückverfolgbarkeit von Lieferketten. Wir wollen landwirtschaftlichen Potenzialen außerhalb der Nahrungsmittelproduktion – etwa im Bereich der Bioökonomie, -energie und biobasierter Erdöl-Ersatzprodukte – Raum geben, soweit sie die Ernährungssicherung nicht gefährden. Flächenkonkurrenzen haben wir hier, ebenso wie beim Thema Entwaldung zugunsten landwirtschaftlicher Flächen, sorgsam im Blick.

Zugang zu Betriebsmitteln, Wissen und Selbstorganisation fördern

Oft scheitert Produktivitätsverbesserung in einer nachhaltigen Landwirtschaft an fehlenden Zugängen zu Wissen, Betriebsmitteln, Land, Kapital und Selbstorganisation. Deshalb setzen wir hier einen Schwerpunkt. Wir wollen unsere Partner bei Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung von lokalem Wissen unterstützen. Der Kapazitätsaufbau bezieht sich dabei nicht nur auf Landbau, sondern auch auf

nachhaltige Tierhaltung und -produktion auch von pastoralistischen Gruppen, Agroforstwirtschaft und Aquakultur, und legt einen Schwerpunkt auf die Stärkung der strategischen, technischen und unternehmerischen Fähigkeiten von Akteuren entlang der Wertschöpfungsketten, z. B. auf wirtschaftliche Betriebsführung und Marktverständnis. Insbesondere Frauen und junge Menschen wollen wir hier mit unserer Arbeit erreichen. Wir setzen uns auf verschiedenen Ebenen auch für den Zugang zu und die Nutzung von diversem, besonders auch standort- und klimaangepasstem Saatgut ein.

Zugang zu und nachhaltige Nutzung von Wasser ist ein entscheidender Faktor für langfristige und nachhaltige Produktivität und spielt zugleich eine große Rolle für einen ganzheitlichen Gesundheitsbegriff. Daher fördern wir den gerechten Zugang zu Bewässerung im Rahmen effizienter und innovativer Bewässerungstechnologien sowie eines integrierten Wasserressourcenmanagements. Neben Wasser fördern wir auch den Zugang zu und die Nutzung von erneuerbarer Energie im Agrarbereich.

Zugang zu Finanzierung ist die Voraussetzung für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie kleine Unternehmen, in ihre Betriebe zu investieren und, neben der Sicherung der eigenen Grund- und Selbstversorgung, die Produktion für den Markt zu ermöglichen und damit auch Einkommen sowie nicht zuletzt Entscheidungsspielräume das eigene Wirtschaften und Leben betreffend zu erhöhen. Auch mittelgroße Unternehmen leiden oft unter mangelndem Zugang zu Investitionskapital (*missing middle*). Wir unterstützen daher durch Programme der Agrarfinanzierung den Zugang zu Krediten, Spardienstleistungen und Versicherungen, insbesondere über lokale Finanzinstitute, bei denen wir gleichzeitig Kapazitäten über unsere Ansätze hinaus aufbauen und die wir mit Darlehen, Eigenkapital und Garantien finanziell unterstützen. Agrarfinanzierung verbinden wir mit intensiver Begleitung bei der Weiterentwicklung und Diversifizierung von Betrieben. Dabei arbeiten wir mit nationalen staatlichen Agrar-

finanzierungsprogrammen und nationalen Entwicklungsbanken sowie mit internationalen Finanzierungspartnern und Investitionsfonds zusammen. Durch die Unterstützung von Versicherungen gegen die Folgen des Klimawandels tragen wir zur Stärkung von Resilienz bei.

Selbstorganisation gibt Landwirtinnen und Landwirten und den anderen Beteiligten der Agrarwertschöpfungsketten eine Stimme gegenüber Politik und Gesellschaft, erhöht die Resilienz und führt zudem zum Austausch von Wissen, technischen Kapazitäten und Fertigkeiten. Wir unterstützen die Selbstorganisation der betreffenden Gruppen auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene zum Beispiel in Kooperativen, auch im Rahmen von Kooperationen mit geeigneten deutschen, europäischen und internationalen Organisationen.

Mehr Wertschöpfung in den Partnerländern durch die Anbindung an faire Märkte und eine gerechte Agrarpolitik fördern

Als Anreiz für die Übernahme von Innovationen und für Produktivitätssteigerungen und um höhere Preise und Einkommen für bessere Qualität und Nachhaltigkeit zu erzielen, müssen Märkte fair gestaltet werden. Das betrifft nationale und regionale Märkte ebenso wie internationale Wertschöpfungsketten oder den globalen Agrarhandel. Durch die Stärkung fairer Märkte und die Beeinflussung von Agrar- und Agrarhandelspolitiken sowie von Handelsabkommen weltweit mit dem Ziel, sie entwicklungspolitisch kohärent(er) zu machen, wollen wir Chancengleichheit für alle Akteure im Agrarsektor schaffen, den regionalen und innerkontinentalen Handel mit Agrarproduktions- und Agrarkonsumgütern fördern und den globalen Agrarhandel für kleine Produzentinnen und Produzenten zugänglich machen. Wir setzen uns für eine agrarentwicklungssensible Ausrichtung von handelsbezogenen Abkommen sowie der AfCFTA ein. Dazu gehört auch die Entwicklung von Ausgleichsmechanismen für arme und benachteiligte Regionen und Bevölkerungsgruppen, die sowohl als Reaktion auf handelspolitische Veränderungen

genutzt werden wie auch die Auswirkungen des Klimawandels abfedern und Anpassungen ermöglichen können.

Auch in der globalen, europäischen und lokalen Agrarpolitik wollen wir zu einem positiven Wandel beitragen und diese kohärenter mit Wirtschafts-, Klima- und Handelspolitiken auf allen Ebenen, aber auch mit Sozialpolitiken in Partnerländern verzahnen. Dafür fördern wir gemeinsam mit unseren Partnerländern politische Strukturen, die Produzierende und andere Stakeholder bei der Gestaltung lokaler Agrarpolitik umfassend beteiligen. Gleichzeitig muss unsere eigene Politik, beispielsweise die gemeinsame europäische Agrarpolitik und die Ausgestaltung des europäischen Agrar- und Ernährungssystems, nachhaltiger weiterentwickelt werden, um negative externe Effekte zu vermindern.

Unsere globale Verantwortung für die soziale und ökologische Nachhaltigkeit von Lieferketten wahrnehmen

Wir wollen die regionale Verarbeitung und Vermarktung von Agrarprodukten fördern. Wir tragen zudem eine besondere Verantwortung für Produktionsverhältnisse und soziale, ökonomische und ökologische Implikationen bei Agrarlieferketten aus der ganzen Welt in die EU und nach Deutschland. Dabei setzen wir auf einen *smart mix* aus regulativen und freiwilligen Maßnahmen, die von gesetzlichen Regelungen über Zertifizierungen, Multistakeholder-Partnerschaften bis hin zu Aktivitäten in und mit Partnerländern reichen. Dazu wollen wir in partizipativen Prozessen gemeinsam Lösungen für mehr Nachhaltigkeit und die Einhaltung der menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten in Lieferketten erarbeiten. Unsere Schwerpunkte liegen hier auf der Schaffung produktiver Beschäftigung sowie existenzsichernden Einkommen und einer fairen Mehrwertverteilung für Produzierende in Partnerländern, dem Verhindern von ausbeuterischer Kinderarbeit sowie entwaldungsfreien Lieferketten. Wir unterstützen Initiativen und Allianzen entlang der Lieferketten, nutzen auch digitale Technolo-

gien wie Blockchain, die mehr Transparenz und Rückverfolgbarkeit ermöglichen, und wollen dabei zur Stärkung der Stimme und rechtlichen Absicherung von Kleinbauern und -bäuerinnen beitragen, auch im Sinne der VN-Kleinbauern-erklärung von 2018 (UNDROP). Unsere Partner hierfür sind relevante Handelsorganisationen und -akteure, von der regionalen über die kontinentale bis zur WTO-Ebene.

Darüber hinaus muss auch das Konsumverhalten in Europa nachhaltiger werden. Daher informieren wir Verbraucherinnen und Verbraucher über die Produktionsbedingungen vor Ort und die Wirkungen ihrer Konsumentscheidungen. Innerhalb der Bundesregierung und der Europäischen Union wirken wir auf politische Kohärenz hin, gerade mit Blick auf Agrarhandelssysteme und Agrarpolitik. Ein Schwerpunkt ist dabei auch die Förderung von sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in agrarischen Lieferketten. Wichtige Instrumente dazu sind der faire Handel und auch Zertifizierungssysteme, mit denen wir zusammenarbeiten und die wir stärken. Das Initiativthema „Nachhaltige Lieferketten“ weitet ähnliche Ansätze auf andere Sektoren aus.

Nicht nachhaltige Landwirtschaft – insbesondere der starke Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden sowie Flächenverbrauch durch Bodenverarmung und einseitige Anbaumethoden – ist eine der Hauptursachen für den Verlust von Artenvielfalt. Wir werden daher biodiversitätsfreundliche Ansätze und Methoden im Portfolio ausbauen und nachhalten. Insgesamt gilt wie in allen Bereichen das Prinzip *Do no harm*.

5 Erfolgsbewertung

Im Kernthema „Leben ohne Hunger“ ist die Erfassung von Ergebnissen – im Sinne von „Results“, also gemäß Definition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) die Outputs, Outcomes und Impacts einer EZ-Maßnahme – mithilfe von Programm- und Modulzielindikatoren für die operative Steuerung von EZ-Programmen und -Modulen zentral. Es ist darauf zu achten, dass die Ziele in Länderstrategien und EZ-Programmen in enger Anlehnung an die Ziele dieser Strategie formuliert sind.

Im Kernthema „Leben ohne Hunger“ ist die Gleichberechtigung der Geschlechter von besonderer Bedeutung. Wir befürworten daher, bei möglichst allen Vorhaben die Daten hinsichtlich der Zielerreichung bei Frauen zu disaggregieren. Disparitäten müssen auch durch Daten sichtbar gemacht werden, damit mit geeigneten Maßnahmen in Vorhaben auf eine Verringerung der Ungleichheiten hingewirkt werden kann. Um die Transformation von *Gender Empowerment* zu messen, empfehlen wir auf Zielgruppenebene die Nutzung von Indikatorensets wie den *project-level Women's Empowerment in Agriculture Index* (pro-WEAI). Ebenso sollten die Wirkungen hinsichtlich besonders marginalisierter, benachteiligter Gruppen getrennt erfasst werden, bspw. nach Altersgruppen, Letzteres insbesondere, um Aussagen zum Thema „Jugendbeschäftigung“ zu erlauben.

Darüber hinaus sollen mithilfe aggregierbarer Standardindikatoren Ergebnisse vorhabenübergreifend erfasst werden, um die Möglichkeiten der Kommunikation von Ergebnissen der deutschen EZ weiter zu verbessern. Im Kernthema „Leben ohne Hunger“ können insbesondere die folgenden Standardindikatoren genutzt werden:

- Anzahl der Menschen, bei denen ein Beitrag zur Überwindung von Hunger und Fehler-nährung geleistet wurde
- Anzahl der Menschen, die eine verbesserte Verfügbarkeit oder einen verbesserten Zugang zu Nahrungsmitteln haben
- Anzahl der Menschen, die sich besser und gesünder ernähren
- Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die vom Zugang zu Finanzdienstleistungen, Betriebsmitteln oder landwirtschaftlicher Beratung profitiert haben
- Land- und/ oder weidewirtschaftlich genutzte Fläche, die nachhaltiger bewirtschaftet wurde
- Anzahl der Menschen im landwirtschaftlichen Bereich oder im ländlichen Raum, die zusätzliche Beschäftigung haben
- Anzahl der geschaffenen bzw. gesicherten Arbeitsplätze
- Anzahl der Menschen mit einem erhöhten Einkommen
- Menge der reduzierten oder vermiedenen Treibhausgasemissionen [in Tonnen CO₂-Äquivalent]
- Fläche, die biodiversitätserhaltend genutzt oder bewirtschaftet wurde

- Anzahl der Menschen, die direkt vom dt. EZ-Beitrag a) zum Schutz von Wäldern, b) zur Wiederherstellung oder c) zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Wäldern profitiert haben
- Waldfläche, zu deren a) Schutz, b) Wiederherstellung und c) nachhaltiger Bewirtschaftung die dt. EZ einen Beitrag geleistet hat

Politikoptionen und Interventionsmöglichkeiten im Kernthema „Leben ohne Hunger“ verändern sich durch interne oder externe Faktoren permanent. Darum wollen wir neben Indikatoren, die Ergebnisse erfassen, und einem Monitoring- und Evaluierungssystem weitere Instrumente zum Lernen und Weiterentwickeln nutzen, wobei wir auch hier Partner dabei stärken wollen, ihre eigenen Ziele und Maßnahmen zu untersuchen. Wir wollen den Austausch von BMZ, Durchführungsorganisationen der deutschen EZ (DO) und Partnern der Begleitforschung vertiefen und regelmäßige Formate zum Austausch etablieren.

Die Arbeit im Kernthema „Leben ohne Hunger“ soll evidenzbasiert sein. Es gilt, Evaluierungsstudien des Deutschen Evaluierungsinstituts der EZ (DEval), von Durchführungsorganisationen, aber auch von anderen Gebern und wissenschaftlichen Einrichtungen für die Weiterentwicklung von durch das BMZ geförderten Ansätzen in einzelnen Partnerländern und Regionalprogrammen zu nutzen. Hierfür sollen sowohl Einzel- als auch vergleichende Studien sowie *systematic reviews* erstellt und für die Weiterentwicklung der Förderansätze genutzt werden. Es sollen, wo möglich, Systeme und Forschungseinrichtungen der Partnerländer eingebunden und genutzt und dabei gestärkt werden.

Wir setzen auf einen Mix von wissenschaftlichen Disziplinen, qualitativen und quantitativen Methoden, die für das BMZ relevantes Wissen liefern können. Hierzu zählen ethnologische Studien, Institutionen- und Netzwerkanalysen, Expertenbefragungen oder komparative Fallstudien, die durch Begleitforschung oder von den Durchführungsorganisationen erfolgen können.

Impressum

HERAUSGEBER

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Referat 123

STAND

September 2022

DRUCK

BMZ
Gedruckt auf Blauer-Engel-zertifiziertem Papier

DIENSTSITZE

→ BMZ Bonn
Dahlmannstraße 4
53113 Bonn
Tel. +49 228 99535-0
Fax +49 228 9910535-3500
→ BMZ Berlin
Stresemannstraße 94 (Europahaus)
10963 Berlin
Tel. +49 30 18535-0
Fax +49 228 9910535-3500

KONTAKT

poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de